

Die kurze Lunte im langen Krieg

Warum Washington plötzlich den Kroaten mit Sanktionen und Embargo droht

Von Josef Joffe

Die relative Ruhe trägt, die seit Weihnachten, dem Beginn des Waffenstillstandes, in Ex-Jugoslawien herrscht. Denn am 30. April läuft das Abkommen aus, und wenn sie sich nicht gerade ein Scharmützel liefern, legen alle drei Seiten mit Waffenkäufen und Truppenvorverlegungen nach, um sich die bessere taktische Ausgangsposition für den 1. Mai zu sichern. Das ist sozusagen das Pulverfaß; hinzu kommen zwei Zündschnüre. Die eine wurde Montag abend gelegt, als Kroatien und Bosnien ein Militärbündnis gegen Serbien abschlossen. Die andere, kürzere, schwelt schon ein Weilchen. Sie heißt Franjo Tudjman. Der kroatische Präsident will, daß die 12 000 Blauhelme in seinem Land am 31. März abziehen.

Für den Rest der Welt ist dies ein Alptraum, der sogar den obersten Europa-Politiker im State Department nach Zagreb getrieben hat. Das Szenario in den Köpfen von Richard Holbrooke und seinen Kontaktgruppen-Kollegen changiert zwischen düster und schwarz. Die meisten Blauhelme stehen

auf kroatischem Boden, den die Serben in der Hand haben. Die werden den Abzug der UN-Soldaten, ihrer Beschützer, nicht tatenlos hinnehmen. Die Zivilisten könnten mit ihren Leibern die abfahrenden Panzerfahrzeuge blockieren. Die Milizionäre könnten womöglich schießen. Schon bereitet sich die NATO, inklusive der Amerikaner, auf eine gewaltsame Evakuierung vor.

Schlimmer noch: Die Herren Karadzic (Chef der Bosno-Serben) und Milosevic (der Herrscher in Belgrad) könnten den UNPROFOR-Abzug aus Kroatien zum Anlaß oder Vorwand für eine Offensive gegen die Muslime und Kroaten nehmen. Dagegen versucht der allzu clevere Franjo Tudjman mit einer doppelten Strategie vorzubauen: Die eine ist die just geschlossene Allianz seiner Mannen mit den Bosniern, die andere die scheinheilige Forderung, die UNPROFOR in seinem Land durch NATO-Soldaten zu ersetzen.

Dies verdoppelt den Alptraum der Amerikaner, Briten und Franzosen. Sie wännen nicht zu Unrecht, daß Tudjman die NATO so in den Krieg ziehen wolle. Und deswegen der

Blitzbesuch des Europa-Direktors im US-Außenministerium, Richard Holbrooke (der zuvor als Botschafter in Bonn gedient hatte). Holbrooke winkt mit allerlei Drohungen: Man könne das Waffenembargo gegen Kroaten 'schärfer' durchsetzen, bei den UN Sanktionen einfordern. Überdies überbrachte er ein kategorisches 'No' zu amerikanischen Soldaten entlang der kroatischen Grenze.

Freilich: Gegen das neue Bündnis kann Washington schlecht polemisieren, hat es doch vor einem Jahr schon eine Quasi-Allianz zwischen Kroatien und Bosnien gesponsert. Überdies sind die Muslime und Kroaten nicht die einzigen, die ein gemeinsames Oberkommando gegründet haben. Im Februar haben es ihnen die bosnischen und kroatischen Serben vorgemacht. Viel haben derlei Zweckbündnisse in der Vergangenheit nicht hergegeben, weil jeder von den dreien territoriale Ziele gegen die anderen verfolgt. Die kürzeste Zündschnur ist und bleibt Tudjmans Forderung nach Abzug der UNPROFOR. Die hat er gegenüber Holbrooke noch einmal bekräftigt.